Im Port

Autor(en): **Bopp, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Vater, denk' an dein Versprechen, denk' an die Worte der Mutter!"

Des Holzer-Jakobs Hand, zum zweiten Schlag erhoben — sinkt matt nieder, und statt des Zornes Röte lagert sich tiefe Blässe auf seinem Gesicht. Zu spät erkennt er, was er gethan.

Stöhnend trägt er den bewußtlosen Knaben auf sein Lager. Beteli kühlt dessen blutende Stirn, bis wieder Leben in das erstarrte Gesicht zurückkehrt.

Der erste Blick des Erwachenden fällt auf den Jakob, der erschüttert zu Füßen des Lagers steht. Ein Ausruf des Schreckens kommt über die entfärbten Lippen des Kindes. Abwehrend streckt es seine Hände nach dem Vater aus, das blasse Gesicht fest in den Kissen bergend.

Wochenlang ringt der junge Körper mit der Gewalt des Fiebers. Endlich siegt die Jugend über den Tod. Aber der zerschlagene Geist vermag sich nicht mehr zu erheben, die umnachtete Seele kann nicht mehr gesunden.

Die Augen des Knaben, die einst so hell strahlten beim Anblick der lachenden Natur, sie blicken unstät und scheu. Kein liebes Wort vermag mehr ein Lächeln auf das schmale Gesicht zu zaubern.

Auch der Holzer-Jakob ist alt geworden diesen Winter. Seine hohe Gestalt ist leicht gebeugt, und in seinen Bart ist Schnee gefallen. Denn der Mensch kann in wenig Tagen alt werden, wenn an seinem Herzen zu späte Reue und tiefer Schmerz nagen.

* * *

Der Frühling läßt die Fahnen jung erblühter Schönheit über die Lande flattern, und das Rauschen befreiter Quellen klingt zu Thal. Farren und Thymian umkränzen das Gebüsch am Waldsaum, durch dessen Dämmerung der Waldbach rieselt. Auch der Knabe sitzt wieder auf dem moosbewachsenen Stein, draußen im Quell, stundenlang in das Geplätscher niederschauend. Aber die Liedchen, die er aus der Tiefe seiner Kinderseele gesungen, er kennt sie nicht mehr. Wenn er wie ein gescheuchtes, wundes Reh durch die Stille des Waldes eilt, im Wahn verfolgt zu werden, dann geht durch die Kronen der Tannen ein Rauschen wie leises Klagen. Sie trauern um ihren verstummten Sänger, sie klagen um eine verlorene Kindesseele . . . . .

Im Port.

Sei mir gegrüßt, mein liebes neues Heim,
Wie Feierzeit nach unruhvollen Tagen!
Ich war ein unfruchtbarer Sproß und Keim,
Ein irres Blatt, vom Wind umhergetragen.
Nicht hatt' ich je, was Heimat war, vergessen —
Schrie nicht das Herz danach in einemfort?
Trug's nicht die Seele, groß und unermessen?
Nur auf der Erde hatt' es keinen Ort . . .

Wohl dank' ich dir, du stilles, stolzes Weh,
Dem nur die heimattreuen Herzen glühen;
Wie Frühlingsblumen über Maienschnee
Triebst du der Dichtung Rosenbaum zu blühen.
Bald warst du mir wie Sommerabendfächeln,
Bald wie der Wetternacht geweihter Strahl,
Bald wie des Herbstes flücht'ges Sonnenlächeln,
Das sich ins Dunkel meiner Tage stahl.

Ich danke dir, was ich in dir empfand,
Wie je der Armut bitt'res Los gefallen,
Aus ihrer Jugend süßem Heimatland
Durch fremder Fluren Dunkelheit zu wallen.
Du ließest mich für alle Zeit empfinden,
Wie tief das Schicksal uns die Ziele steckt,
Und Immortellen gabst du mir zu winden
Um jene Erde, die mein Liebstes deckt.

Doch als sich mir der Tag zu neigen kam,
Hat sich das letzte Glück in Weh verloren;
Im Bettlermantel stand der dumpfe Gram
Des Heimatlosen vor des Alters Thoren.
Die Nachtigallen, die so süß geschlagen,
Sie wurden stumm, die Blütenlauben leer,
Die Schwalben kehrten mit den Frühlingstagen,
Doch meinen Frühling brachte keine mehr!

Da sah ich dich im Sonnenschimmer steh'n
Und deine Fenster hell im Frührot glänzen;
Aus deinen Bäumen zog's wie Heimatweh'n
Und mit der Hoffnung maß ich deine Grenzen.
Ein grüner Anger und ein Feld daneben,
Ein Kraut- und Blumengärtchen lag dabei;
Wie lockt' es mich, als ob ein zweites Leben,
Mein neues Heim, mir drin verborgen sei!

Nun ist es wahr und wirklich: du bist mein!
Am eig'nen Herde wird mein Feuer brennen,
Und was es heißt: auf eig'ner Erde sein,
Den Stolz der Freiheit darf ich wieder kennen.
Ihr mögt mir Amt und Würde wieder nehmen —
Was schert mich Würde, die auf Titel sieht!
Den Geist der Freiheit wird mir niemand zähmen,
Der seine Kraft aus eig'nem Grunde zieht.

Ich grüße dich, du Heimstatt neuer Kraft!
Sei Gottes Friede unter deinem Dache!
Und jene Liebe, die uns Wunder schafft,
An deiner Schwelle halte sie die Wache!
Und du, geliebtes Herz, das mir zu eigen
Den jungen Frühling deines Lebens gab,
Dein ist dies Blatt — ich brach's von frischen Zweigen
Mit einer Blume deiner Heimat ab!

F. Bopp, Bülach.